Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 5 (1872)
Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 29.

Berner Schul-Blatt.

Fünfter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 20. Juli. 1872.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20 — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die 2spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Zur Lehrerbildungsfrage.

An die Redaktion des „Berner Schulblattes."

Herr Redaktor! Die Zukunft des Lehrerstandes hängt ohne Zweifel großentheils von der Bildung desselben ab. Wenn irgend eine, so kann die Lehrerbildungsfrage eine Lebensfrage genannt werden. Sie ist nicht nur eine Lebensfrage in Beziehung auf die Existenz des Lehrers, sondern mittelbar auch noch für Hunderttausende von Existenzen; denn heut zu Tage bricht sich die Einsicht endlich Bahn, daß ein gut unterrichtetes Volk nicht nur sittlicher, sondern auch wohlhabender ist, als ein unwissendes. Eine erleuchtete Staatsbehörde wird daher am allerwenigsten das Sparsystem in der Lehrerbildung anwenden; sie wird nicht mehr fragen: „Welches ist die wohlfeilste Lehrerbildung; sondern, welches ist die beste?" Daß diese Frage auch vor dem Forum der schweizerischen Lehrerschaft eine gründliche und sachliche Besprechung finde und daß namentlich auch die **bernische** Lehrerschaft sich dabei lebhaft betheilige, ist im Interesse der Sache höchst wünschenswerth. Dieses letztere noch zu erleichtern, theile ich Ihnen mit, daß ich meine sechste These, welche die Kardinalfrage beschlägt, revidirt und folgendermaßen erweitert habe:

„Die Seminaristen erhalten in der Regel ihre allgemein wissenschaftliche Bildung an **Proseminarien.***) Das Proseminar bildet eine Abtheilung der Kantonsschule, oder es ist der Ausbau eines Progymnasiums; es kann auch als Unterbau mit dem Seminar (falls dieses in einer Stadt ist) organisch verbunden werden; jedoch hat es den Charakter einer **allgemeinen Anstalt** mit **abschließendem** Unterricht und umfaßt das 16., 17. und 18. Jahr. Zum Eintritt in das Proseminar ist das Pensum einer ein- bis zweitheiligen Sekundarschule erforderlich. Zum Eintritt in das Seminar als Berufsschule wird die „Maturität" verlangt. **Zur Maturitätsprüfung ist den Schülern aller auf allgemeine Bildung ausgehenden Anstalten der Zutritt offen."**

Wie sie schon wissen, weise ich den Seminarien nur die Aufgabe der **beruflichen** Bildung zu und räume dafür zwei Jahre ein. Ich kann Ihnen mit Vergnügen mittheilen, daß die bedeutendsten deutschen Seminardirektoren und Seminarlehrer der Gegenwart in ihren Ansichten über Lehrerbildung der Hauptsache nach vollkommen mit meinen Thesen (Schulblatt Nr. 28) übereinstimmen. Zur Zeit der letzten Pfingsten wurde die Lehrerbildungsfrage an der allgemeinen deutschen Lehrerversammlung (Sektion der Seminarlehrer) in Hamburg berathen. 400 Seminarlehrer und Seminardirektoren haben dort Thesen angenommen, wie folgt (siehe Seite 74 der „Pädagogischen Blätter" für Lehrerbildung, von Kehr):

1) Die deutschen Lehrerseminarien sind pädagogische **Fachschulen.**
2) Die Aneignung der allgemeinen Bildung gehört der **Vorbildung** an.
3) Für die Vorbildung werden (nach deutschen Volksschulverhältnissen) vier Jahre, für die Fachbildung zwei Jahre verwendet.
4) Ob die Vorbereitungsanstalten organisch mit dem Seminar oder mit guten Bürgerschulen verbunden seien, hängt von den örtlichen Verhältnissen ab.
5) Der Eintritt in's Seminar ist von einer Aufnahmsprüfung (Maturitätsprüfung) abhängig ꝛc.

Für diese Anträge sprachen in Hamburg mit Begeisterung folgende Männer: 1) Seminardirektor Kehr in Gotha; 2) Seminardirektor Dr. Schneider aus Berlin; 3) Schulinspektor Backhaus; 4) Direktor Horwitz in Berlin; 5) Direktor Wangemann in Bautzen; 6) Dr. Friedländer aus Leipzig; Dr. Boodstein, Seminarlehrer in Hamburg. — Nur Einer sprach dagegen.

Wir dürfen mit allem Vertrauen die Erwartung hegen: Die schweizerischen Seminardirektoren und Seminarlehrer werden für die republikanischen Lehrer keine geringere Bildung anstreben, als die des neu erstandenen deutschen Kaiserreiches.

In der Hoffnung, daß diese Mittheilungen auch das Ihrige dazu beitragen, das Interesse der bernischen Lehrerschaft für die Versammlung der schweizerischen Lehrer in Aarau zu steigern,

verbleibt mit Hochschätzung!

Der Referent: **Wyß**, Schulinspektor.

*) In letzter Nummer soll es in These 9 statt Progymnasien heißen: „Proseminarien". D. Red.

Das Primarschulgesetz des Kantons Neuenburg

vom 17. Mai 1872.

(Schluß.)

9) Unterhaltung der Schulen. Die Auslagen für die Schule werden gedeckt durch Beiträge des Staates und der Gemeinden und durch den Ertrag der Schulfonds. Zu diesem Zwecke setzt der Große Rath alljährlich auf dem Büdget eine bestimmte Summe aus. Hievon werden je 30,000 Franken nach Verhältniß der Schülerzahl unter die Gemeinden vertheilt; für Vertheilung des Restes sind die ökonomischen Verhältnisse der Gemeinden maßgebend.

10) Schulhäuser. Erstellung und Unterhaltung derselben ist Sache der Gemeinden. Dürftigen Gemeinden kann der Staat einen Beitrag entrichten. Die Baupläne werden vom Staate genehmigt. Die Schullokale dürfen ihrem Zwecke in keiner Weise entfremdet werden. Im Uebrigen noch ähnliche Bestimmungen wie bei uns.

11) Lehrer und Lehrerinnen. a. Patentprüfungen. Niemand darf an einer öffentlichen Primarschule des Kantons Unterricht ertheilen, ohne ein Patent (Fähigkeitszeugniß) zu besitzen. Die Patentprüfungen werden von einer durch den Staatsrath ernannten und von der Erziehungsdirektion präsidirten Kommission abgenommen und zwei Mal jährlich abgehalten; sie erstrecken sich auf sämmtliche obligatorischen Fächer der Primarschule. Schweizerbürger anderer Kantone und Ausländer haben ebenfalls Zutritt zu denselben. Die Patente zerfallen in drei Klassen. Die Besitzer von Patenten erster Klasse können an allen Schulklassen definitiv angestellt werden. Die Inhaber der zweiten Klasse dagegen dürfen nur an eintheiligen Schulen und an untern Klassen Unterricht ertheilen. Das Patent dritter Klasse erlischt nach vier Jahren und gilt nur für Halbjahrsschulen.

b. Anstellung. Die Lehrerwahlen finden nach öffentlicher Ausschreibung und Abhaltung einer Probelektion statt. Neuenburger und Schweizer haben bei gleichen Leistungen den Vorzug vor Ausländern. Vom 1. November bis 1. April dürfen in der Regel keine Lehrerwahlen stattfinden. Demissionen sind zwei Monate vor dem Rücktritt der Schulkommission einzureichen. Provisorische Anstellungen von Unpatentirten dürfen ein Jahr nicht übersteigen. Der Schule nachtheilige Nebenbeschäftigungen können den Lehrern untersagt werden.

c. Klagen, Suspensionen und Absetzungen. Die Anwendung körperlicher Strafen in der Schule ist den Lehrern untersagt. Klagen über Schüler sind beim Präsidenten der Schulkommission anzubringen. Der Staatsrath kann Lehrer 2c. wegen Unfähigkeit, Insubordination und Unsittlichkeit auf Bericht und Antrag der Schulkommission und des Schulinspektors ihres Amtes entsetzen. Aus andern Gründen kann ein Lehrer von der Gemeinde nur entlassen werden, wenn zwei Drittel der Stimmenden sich hiefür erklären. Von diesem Zeitpunkte an kann der Lehrer noch sechs Monate an seiner Stelle verbleiben und hat überdieß noch für sechs weitere Monate Anspruch auf seine volle Besoldung.

d. Das **Minimum** der **Lehrerbesoldungen**, Naturalleistungen inbegriffen, beträgt:

An Schulen mit	10	Klassen für	Lehrer	Fr.	1800—2100
„ „ „	10	„ „	Lehrerinnen	„	1000—1300
„ „ „	6—9	„ „	Lehrer	„	1500—1900
„ „ „	6—9	„ „	Lehrerinnen	„	900—1200
„ „ „	4 u. 5	„ „	Lehrer	„	1400—1800
„ „ „	4 „ 5	„ „	Lehrerinnen	„	800—1200
„ „ „	2 „ 3	„ „	Lehrer	„	1200—1500
„ „ „	2 „ 3	„ „	Lehrerinnen	„	800—1000
„ „ „	1	„ „	Lehrer	„	1200
„ „ „	1	„ „	Lehrerinnen	„	800

Halbjahrsschulen:

Winterschule für Lehrer Fr. 500, Lehrerinnen Fr. 350
Sommerschule „ „ „ 400, „ „ 250

Wenn zwei Halbjahrsschulen durch die nämliche Person versehen werden:

Für Lehrer Fr. 1000, für Lehrerinnen Fr. 700.

Alterszulagen fehlen. Besoldungen, welche das Minimum übersteigen, dürfen nicht reduzirt werden. Nebenverrichtungen, die den Lehrern von den Gemeinden übertragen werden, sind besonders zu honoriren.

Die Unterstützungs-Kasse für Lehrer und Lehrerinnen ist obligatorisch. Der Staat entrichtet an dieselbe einen jährlichen Beitrag von wenigstens Fr. 6000.

Dieses Gesetz, promulgirt unterm 17. Mai, tritt mit 1. September 1872 in Kraft.

Auch über Schülerreisen.

Bester Freund Umbehr!

Hast da letzthin im „Schulblatt" so verlockend über Schülerreisen geschrieben, daß ein völliger Reisewahnsinn in unsere Schuljugend gefahren ist. — Bin aber gar nicht mit Dir zufrieden. Du hast's gemacht, verzeihe mir den Ausdruck, wie eine schn . . . . . ge Geiß, die den Grünhag entlang die besten Blätter wegfrißt, und am Ende desselben angelangt, mäckert: Wie ist doch der Hag so gut! Nämlich, Du hast nur die Lichtseiten einer Schülerreise herausgekehrt und die Schattenseiten hübsch verschwiegen. Das ist nicht recht von Dir. Denn als guter Zeichner weißt Du, daß zu einem richtigen Bild auch Schatten gehört. Deßhalb will ich, so gut es hintennach noch möglich ist, Deine Zeichnung noch zu schattiren suchen; ein andermal jedoch sollst Du diese unangenehmere Arbeit nicht von Dir abschütteln.

1) Die Schülerreise ist für den Lehrer jedes Mal eine höchst penible Angelegenheit.

Wie machen, daß alle Schüler Theil nehmen können? Da sind drei, vier bis sechs arme Schüler, die ihr Reisegeld nicht aufbringen können. Gut, ihre Kameraden schießen dasselbe zusammen. Aber jene sind keine Engel und bei erster bester Gelegenheit wird ihnen ihre Unterstützung vorgehalten. — Bester Freund Umbehr, ein Wurm unter einem Eichenblatt! — Hier ist ein gar liebes Mareili, dessen Vater es wohl vermöchte, seinem Kinde das nöthige Reisegeld zu geben. Seine Erziehungs- und Lebensweise ist jedoch nicht der Art, daß er sein sauer erworbenes Geld hergibt, für „umme i der Welt ume z'fahre". Jedoch Mareili's heiße Thränen erweichen am Ende das harte Vaterherz. Aber Mareili gib Acht! Mach' keinen Schranz in dein neues Tschöpli auf der Reise, zerbrich in den nächsten Tagen kein Kaffeetaßli, sonst kommt es dich theuer zu stehen, und dein unverantwortlicher Lehrer kommt auch nicht ungestraft weg. — Ein spitzer Dorn an einer Brombeerstaude! — Haben auch am Ende ärmere Kinder das Reisegeld beisammen, so fehlt es ihnen nicht selten an zweckmäßiger Bekleidung, namentlich an guten Schuhen zur Ausführung einer ordentlichen Fußtour. Dann gibt's in jeder Klasse etwa Schüler, die man als räudige Schafe zu bezeichnen pflegt. Solche haben immer Geld zu Ausflügen. Sollen sie mitkommen dürfen, sie, die das ganze Jahr hindurch selten eine Aufgabe ohne Zwang gemacht, die fort und fort der Schule nur hinderlich waren und die voraussichtlich die Reise nur stören werden? — Hier, Freund Umbehr, müssen wir mehr sein als Lehrer, wir sollten weise Richter sein. Sind wir's immer? Ein schlechter Richter aber wird bestraft.

Kommt die Bestimmung des Reiseziels. Viel Köpf', viel Sinnen. Die Knaben wollen auf einen möglichst hohen Berg. Die Mädchen prästiren die Tour nicht. — „Da sind wir vor vier Jahren gewesen." „Dahin kann ich in den Ferien." „Da sind die und die gewesen." „Das kostet zu viel." „Das ist nüt." „Da ist kein See." „Da chumeni nit." Armer Lehrer! — Endlich ist das Ziel bestimmt. Es kommen Alle. Aber wann? Jetzt Lehrer sei stark: „Morgen ist schön Wetter, morgen wollen wir gehen." „Ja, ja, morgen! Lueget, wie d'Sunne schynt! Der Vater het o g'seit, es syg morn schön Wetter. Der Bäremeter ist g'stiege." „Die andere Schule sy scho die meiste g'sy." — Hast du nun einen schönen Tag gewählt, so versteht sich das von selbst; hält dich das Wetter zum Narren, so mußt du der Sündenbock sein. Der lang ersehnte Tag ist endlich da. Schon eine halbe Stunde vor der Abfahrt umschwirren ungeduldige Schüler, besonders Schülerinnen, die Bahnhofkasse. Dejeunirt haben sie natürlich nicht. Die Mutter hatte gut, ihnen ein Kaffee mit Eiertätsch vorzusetzen. Höchstens wurde eine Tasse des erstern zur Hälfte getrunken und zur andern Hälfte in der Angst über das Fürtuch hinabgeschüttet; der Eiertätsch hingegen fand im Handtäschchen neben Strähl und Bürste ein einstweiliges Unterkommen. — Aber, der tausend! Wie sich das junge Volk herausgeputzt hat! Körbchen, Täschchen, Shawls, Pakete, Sonnenschirme u. s. w. sind die Utensilien der Mädchen. Und die Knaben. Wie martialisch sehen die aus! Habersack, Bergstock, Feldfläschchen, o die versl..... Feldfläschchen! hat weiland Papa F . . . geeifert. Du ergreifst ein Feldfläschchen, schüttelst es. „O es ist nume Zuckerwasser," sagt Fritz, erröthet aber leicht. — Der Zug dampft ab. Ich bin nicht so grausam, schon jetzt schwere Gewitterwolken aufsteigen zu lassen (obschon ich schon recht regnerische Reisetage erlebt habe); das Wetter ist prächtig, die Gegend den meisten neu, wunderschön. Jetzt freundlicher Umbehr, gib Acht! Wie viele Prozente deiner Schüler drängen sich an's Fenster, um ihren Wissensdurst zu befriedigen und wie viele Prozente gibt's, die am süßen Fahren, an der Beurtheilung der Ausstaffirung der Andern, am Repariren von Kleinigkeiten, am Schäckern, Zickeln und Lachen hinlänglich Genüge finden? Der Erstern sind mehr; nun das wollte ich auch nicht läugnen. Aber nicht wahr, Freund Umbehr, ein angefressenes Holunderblatt hinter einem glitzernden Geißblatt. Die letzte Station ist erreicht. Wir sind meinetwegen in Scherzligen. Nun geht's auf den See. Rahmen und Gemälde gleich schön. Welche Lust für Kinder! Das ist die Schadau, . . . dort ist das Schloß Hünegg, dort Oberhofen und dort, seht ihr dort? . . . „Aber wo sind denn die Knaben?" Hans und Kari machen sich ein Vergnügen daraus, mit ihren Bergstöcken das Wasser zu furchen. „Lasset die Hüte nicht hinaus fallen!" Und die andern?" „In der Kajüte!" Richtig, da sitzen sie, mumpfen Mütschli, führen fleißig ihre Fläschchen an den Mund

und machen schlechte Witze. „Kommt doch auf's Verdeck bei dem schönen Wetter, schämt euch!" Sie drücken sich die Stiege hinauf. Die Freude an der Natur ist ihnen jetzt befohlen. „Wollen wir ein Lied singen?" Die Mehrzahl sagt freudig ja. Nur der Baß! Ich hab's mit dem Baß, wie F . . . mit den Feldfläschchen; der verfl. Baß! Da sitzen sie zu äußerst auf dem Schnabel des Schiffes und sind nur mit Mühe wegzubringen. Das Lied geht schon wegen der Aufstellung nicht und wäre besser unterblieben. Ueberhaupt tönen die dünnen und spitzen Kinderstimmen auf der Reise meist schlecht und sind dem Gesangkenner unangenehm. Die Schulen sollten aber nicht so unpatriotisch sein und den Fremden das Reisen bei uns verleiden.

Neuhaus, aussteigen. „Nicht so drängen! Heit doch Ornig. Schämet ech Buebe! Wi liecht chönt eis abefalle! Sind Alle da?" Jetzt geht's in raschen Schritten Interlaken zu. Ist mir jedes Mal recht zuwider, wenn ich mit den Schülern durch eine Stadt soll; denn die Stadtleute sind recht, recht boshaft. An Allem haben sie etwas auszusetzen. Da hat Eines geflickte Schuhe. — „Das hätte auch daheim bleiben können!" Einem Knaben ist der Hut in's Wasser gefallen. „Er macht den Läusen Luft." Die Mädchen marschiren in Krinolinen auf. Die Stadtdämchen, die sie vor einigen Jahren nicht weit genug tragen konnten, haben jetzt ein ungeheures Gaudium daran. „Welches ist euer Lehrer?" fragt man maliziös nach dem in der Mitte seiner Knaben marschirenden Geplagten. „O ja, ich sehe jetzt die grüne Tasche!" So geht's fort, bis man dem Gewühl entronnen ist. Nun Sammlung! Wo sind jetzt Kari und Fritz wieder? und Ruedi? Ein unüberlegtes Wort entfährt den Lippen des Lehrers. Allgemeines Gekicher: „Der Schulmeister het g'fluechet!" Endlich kommen die Nachzügler in Sicht. Das Fläschchen hängt wieder schwer hinunter.

Es geht weiter. Der Fuß des Berges ist erreicht. Das Steigen beginnt. Der arme Moses wälzt sich mit seinen Israeliten den Berg hinan. Endlich, nach allerhand überwundenen Mühseligkeiten ist die Höhe erreicht. Man lagert sich. Der mitgenommene Proviant wird verzehrt, wobei freilich mancher Schüler hieoben und dießmal gegen den Willen des Lehrers konjugirt:

Ich bin gewesen,
Du bist gewesen,
Er ist gewesen.

„Was hat jetzt Fritz, daß er dort so bleich ist?" Man lacht bedeutungsvoll. „Was ist?" „O er het's Fläschli voll rothe Wy mit ihm g'noh und z'Interlache het er's früsch la zufülle. Jetz isch ihm übel worde un er het dert unde müsse umeschütte." „Dä Säubueb! Weni no einischt mit ech chume! I ha nume alli Mal Verdruß vo-n-ech. Aber wart dä nume!" Bester Umbehr! Da ist es Giftbeeri hart nebeme Erdbeeri zuehe. Jetzt die Aussicht! Chömet her! „G'seht ihr das Thal da unte? Das ist d's Grindelwaldthal. G'seht ihr d'Lütschine? U dä höch Berg dert? . . . Jetz lueget dert die zwe Schlingle! Wüsse die jetz nüt G'schiders z'mache, als ga Steine abe z'tröle! Nei mi chönt bi Settige verrückt werde! U Kari u Jakob?" „Sie sy dert übere ga Stechpalme haue!" Rosiger Umbehr! Im schönste Lebhag git's mengist Neßle!

Habe ich all die Unannehmlichkeiten, die eine Schülerreise dem Lehrer einträgt, erschöpft? Gewiß nicht! Ich hätte namentlich den Lehrer noch zu einem Mittagessen in ein ordentliches Hotel führen sollen. Da gibt's der Leiden noch mannigfaltige; aber ich mag heute nicht in's Haus; es ist so schwül drinnen.

Meinem zweiten Gedanken jedoch möchte ich gerne noch Luft machen, nämlich dem:

2) Der Lehrer blamirt sich leicht auf der Schülerreise.

Der Lehrer wird mit den Jahren mehr oder weniger Pedant. Dieser Satz ist unbestritten. So lange jedoch die Pedanterie innerhalb der Schulstube oder der gewöhnlichen Umgebung bleibt, fällt sie nicht so auf. Tritt aber der Lehrer aus seiner Sphäre hinaus und was nicht zu übersehen, tritt er von seinem Herrschersitz herab und wird andern Menschenkindern gleich, so nimmt sie in den Augen der Welt im Quadrat der Entfernung zu und vom Erhabenen zum Lächerlichen ist ja nach einem auch nicht ganz neuen Satze mehr nur ein Schritt. Kein Wunder deßhalb, daß man einen Lehrer auch ohne Kinder und Tasche auf den ersten Blick als solchen erkennt. Welches sind die Erkennungszeichen? Sind's die Kleider? Nein, obschon sie als häufig in der Mitte zwischen Herren- und Bauerskleidern seiend, ein zufälliges Merkmal abgeben könnten! Ist's der wissenschaftliche Haarschnitt? War früher auffallender! Ist's Teint und Herrscherblick? Ja etwas, gibt aber keinen genügenden Anhaltspunkt! Ist's, weil sie häufig Brillen tragen? Trifft sporadisch zu! Ist's der eigenthümliche Schulmeistergruß, mit Armkreisen nach Außen, langsamem Heben und accellerirendem Einfallen in die Rechte des Kollegen? Ist das zutreffendste aller bisherigen Merkmale, sitzt aber immer noch nicht! Ist's die meist sehr laute, unfehlbar die Schule behandelnde Konversation der Lehrer, in welcher die Wörter: Inspektor, Schulkommission, Examen, Konferenz, Ferien, Rüegg, Sekundarlehrerpatent, Lübsen, Braubach, Müller, Weber, Synobe — wie Maikäfer herumschwirren? Fast, aber doch auch nicht so ganz, es fehlt noch etwas? Was ist's denn? Ja, wer's wüßte! „Wer kann's ergründen, Wer empfinden?" (Göthe's Faust.) Ich weiß keine zutreffendere Antwort, als: Es ist der einzige Schulmeisterhabitus mit Allem, was d'rum und d'ran hängt. Diesen Habitus nimmt der Lehrer nun leider Gottes mit auf die Reise und bei Nichtpädagogen ist die Kuriosität fertig. Kommen dann zu dieser Kuriosität noch allerhand allgemein menschliche Schwachheiten hinzu, was auf der Reise leicht begegnen kann, so ist das Ding fertig, das der Volksmund etwa mit „Löl", „Hanswurst" oder dgl. bezeichnet. Am possierlichsten macht sich jedoch der Volksbildner, wenn er wegen Ueberanstrengung ganz d's „Gäggels" wird. — Gerieth da letzthin auf der Eisenbahn unter eine Schule. Sie war auf der Heimreise, hatte eine starke Tour gemacht und war matt. Nicht so der Lehrer. Der war ungemein gesanglustig. Hinten im Wagen waren ein paar jurassische Rekruten und sangen in andern Zungen. Unser Lehrer, über das Schachmatt seiner Zöglinge verdrießlich, schloß sich ihnen an und sang mit. Sage mir nun Niemand mehr, daß der Gesang nicht auch eine Sprache habe, welche schöne Seelen verbinde!

Wieder zu seiner Heerde zurückgekehrt, saß ich mitten d'rin. Er hielt mich wohl kaum für einen Kollegen. — Es war Nacht! — Ich mußte ihm imponirt haben — Es war Nacht! — Eine blitzartige Gedankenreise durchflog sein Gehirn. „Dä Herr het d'Chind gern uf der Reis. D'Chind singe g'wöhnlich uf der Reis. Dä Herr g'hört gern Chind singe uf der Reis. Mini Chind chen schön singe. Mir singe dem Herr es schön's Lied." Und mit furchtbarer Baritonstimme rief er: „Chinder, mir wei es Lied singe, welles weit ihr?" Es zeigte sich keine große Lust, besonders bei den Knaben nicht. Allein es mußte gesungen werden und es wurde gesungen, gesungen wie Schüler singen, wenn sie keine Lust dazu haben, wenn eine sechsstündige Bergtour hinter ihnen liegt; wenn sie den ganzen Tag in Staub und Hitze zugebracht haben. Für einen Lehrer war es beschämend, für einen Nichtlehrer possierlich zu sehen, wie unser Schulmonarch hiebei hantierte. Schon beim Anstimmen wurde natürlich der ganze Akkord durchlaufen, sodann mit Mund, Händen und Füßen drei vorgezählt, daß die Planken zitterten und die Rekruten zum Gewehr griffen, dann weiter gefuchtelt, bis das Lied zu Ende war.

Ich klatschte. Es galt aber nicht dem unverständigen Galater, sondern einem Pfausbäckchen, das vis-à-vis von mir mit voller Hingebung seine Stimme gesungen hatte. Glücklicherweise stieg unser Seliger bald aus. Ein Rekrut muß die großen Mädchen für Erwachsene gehalten haben; er langte nach dem hübschen Bouquet eines derselben. Dieses jedoch kehrte sich unwillig von ihm ab und stieg aus. Zu rechter Zeit jedoch hatte unser régent die Unhöflichkeit entdeckt. Ein Satz; das Bouquet ist in seinen Händen; schmunzelnd überbringt er es dem Korbmann — der sich, die Situation einsehend, anfangs weigert, es anzunehmen — und groß, mit derjenigen Genugthuung, die edle Seelen nach vollbrachter, guter That empfinden, schritt er hinaus in die dunkle Nacht. — Doch, ich habe den Faden meiner Beschreibung verloren. Afin, ich mag ihn nicht wieder suchen.

Schulnachrichten.

Bern. Regierungsrathsverhandlungen. Es werden Staatsbeiträge von 5 Proz. zugesichert: 1) Der Gemeinde Uetendorf für den auf Fr. 16,047 veranschlagten Schulhausbau; 2) der Gemeinde Cornol an die auf 21,700 Franken veranschlagte Erweiterung ihres Schulhauses; 3) der Gemeinde Huttwyl an die auf Fr. 5994 veranschlagte Erweiterung des Schulhauses zu Schwarzenbach; 4) der Gemeinde Lobsigen an die auf Fr. 5715 veranschlagte Erweiterung ihres Schulhauses.

Der Staatsbeitrag an die Sekundarschule von Steffisburg wird von Fr. 1750 auf Fr. 1950 erhöht.

— (Korresp. aus dem Amte Burgdorf.) Nr. 27 des „Berner Schulblattes" enthält einen Bericht über die Behandlung der Lehrerbildungsfrage in der Kreissynode Wangen, der uns zu einigen Bemerkungen veranlaßt. Es ist gewiß sehr wünschenswerth, daß die in den einzelnen Kreissynoden gefaßten Beschlüsse durch das Organ der Lehrerschaft gegenseitig ausgetauscht werden.

Dagegen ist der Sache wenig gedient, wenn Solche, welchen „die Ergebnisse der Behandlung dieser hochwichtigen Frage, sowohl durch einige Synoden wie einzelner Referenten",*) einen peinlichen Eindruck hinterlassen haben (wahrscheinlich, weil sie sich dabei in einer peinlichen Lage befanden), die Berichterstattung übernehmen, um bei dieser Gelegenheit ihr Gift über ihre Gegner auszugießen.

Obschon unsere Synode in mehreren Punkten ganz anderer Ansicht ist, als die Kreissynode Wangen, so denkt doch

*) Gewiß hat der Verfasser im Gebiete der Stylistik bedeutende Leistungen aufzuweisen.

bei uns kaum Jemand daran, letzterer den Vorwurf in's Gesicht zu schleudern, sie habe sich von unedeln Motiven leiten lassen. Wir glauben daher, die Synode Wangen werde dem Berichterstatter wenig Dank dafür wissen, daß er, um die Resultate ihrer Berathungen in ein günstigeres Licht zu stellen, andere Synoden mit Koth bewirft.

Uns scheint, der Berichterstatter hätte besser gethan, wenn er, bevor er zur Feder griff, ein wenig in sich gegangen wäre. Er hätte sich dann kaum veranlaßt gefunden, sowohl einzelnen Referenten, als ganzen Synoden eigennützige Absichten und Mangel an Ehrlichkeit vorzuwerfen und sein Bericht würde weniger der von ihm so hoch gestellten Objektivität ermangeln.

Das Kloster Frienisberg.

Unter diesem Titel hat Herr Sekundarlehrer Frieden in Uetligen einen werthvollen Beitrag zur Heimatkunde unseres Kantons herausgegeben. Der Inhalt verbreitet sich über folgende Artikel: 1) Der Cisterzienserorden im Allgemeinen. 2) Die Cisterzienser in der Schweiz. 3) Gründung des Klosters. 4) Geschichte des Klosters in kurzer Uebersicht. 5) Die Erwerbungen des Klosters. 6) Ueber die Gerichtsverhältnisse. 7) Die Leibeigenschaft und ihre Ablösung. 8) Bekannte Aebte und Konventualen des Klosters. 9) Die drei unter der Oberaufsicht von Frienisberg stehenden Klöster Dettligen, Fraubrunnen und Steina in der Au. 10) Frienisberg als Landvogtei und Schaffnerei. 11) Frienisberg als Taubstummenanstalt. 12) Beilagen.

Das Ganze ist sorgfältig und nach zahlreichen Quellen bearbeitet. Die Objektivität, mit welcher die Thatsachen dargestellt werden, macht einen sehr wohlthuenden Eindruck. Die Verdienste des Klosters werden hervorgehoben wie der wohlthätige Einfluß der Republik Bern, aber auch mit den Leiden und den Bestrebungen des Volkes wird man bekannt gemacht. Die Schrift gewährt ein treues, kulturhistorisches Bild des Mittelalters und gibt einige Streiflichter über das 17. und 18. Jahrhundert. Die Askese der Mönche, die räuberischen Streiche des Adels, der zunehmende Reichthum des Klosters und die damit Schritt haltende innere Verderbniß, die Armenpflege, wie sie bis in's verflossene Jahrhundert beschaffen war, sieht der Leser vor seinen Geiste in getreuen Illustrationen vorüberziehen. Wir können somit die Schrift Jedermann empfehlen; übrigens wurde sie vom historischen Seminar der bernischen Hochschule mit einem Preise gekrönt.

Mahnung.

Von den Kreissynodalgutachten über die **erste obligatorische Frage**, welche bis zum **30. Juni** dem Unterzeichneten eingesandt werden sollten, sind gegenwärtig (15. Juli) noch im Ausstande: Bern-Land, Courtelary, Delsberg, Erlach, Interlaken, Pruntrut, Schwarzenburg.

Die Säumigen werden hiemit aufgefordert, ihre Arbeiten beförderlichst einzusenden. Ferner wird aufmerksam gemacht, daß durch Versendung der Gutachten an unrichtige Adressen die Kontrollirung derselben wesentlich erschwert wird.

Die Gutachten über die **zweite obligatorische Frage** sind bis 31. Juli einzuliefern.

Bern, den 15. Juli 1872.

Der Präsident der Schulsynode:
J. König, Inspektor.

Konkurs für die Stelle eines Lehrers.

Die durch Tod erledigte Stelle eines Primarlehrers an den Stadtschulen von Murten wird hiermit zur freien Bewerbung ausgeschrieben. Kinder von 8 bis 11 Jahren. Maximum der wöchentlichen Stundenzahl 32. Jährliche Ferien 9 Wochen. Besoldung **Fr. 1500.** — Einige Kenntnisse der französischen Sprache wäre wünschenswerth.

Bewerber haben sich bei unterzeichneter Stelle einschreiben zu lassen und derselben ihre Zeugnisse einzusenden bis und mit **Samstag den 10. August. — Prüfung Samstag den 17. August, Morgens 8 Uhr,** im Schulhause zu **Murten.**

Murten, den 11. Juli 1872. **Stadtschreiberei.**

Ausschreibung.

An hiesiger Armenerziehungsanstalt die Stelle eines Hülfslehrers und Gehülfen in der häuslichen Erziehung und Landwirthschaft. Besoldung: freie Station, Fr. 500 in Baar und im Zufriedenheitsfalle eine Gratifikation. Die Anmeldung hat bei dem unterzeichneten Präsidenten vor dem 15. August zu geschehen.

Trachselwald, den 8. Juli 1872.

Namens der Verwaltungskommission:
Der Präsident: Sl. Christen, Notar.
Der Aktuar: R. Dubi, Pfarrer.

Ausschreibung.

Am **Progymnasium zu Thun** ist durch Beförderung die Stelle des Klassenlehrers an der vierten Klasse in Erledigung gekommen und wird hiermit zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Die Pflichten des Amtes sind: 28 Unterrichtsstunden in allen Fächern der Klasse nach bestehendem Unterrichtsplan an durchschnittlich eilf- bis zwölfjährige Knaben.

Doch ist auch ein Fächertausch mit andern Lehrern gestattet, so daß der Lehrer, wie es in letzter Zeit schon geschah, einzelne Fächer auch in obern Klassen lehren kann, wogegen ihm andere in seiner Klasse abgenommen würden.

Besonders wünschbar wäre, der neu anzustellende Lehrer könnte den Fachunterricht in Geographie, Physik und technischem Zeichnen übernehmen. Die Jahresbesoldung als Klassenlehrer beträgt Fr. 2200.

Die Anschreibung würde auch als solche für die fünfte Klassenlehrerstelle angesehen werden, auf den Fall, daß ein Hinaufrücken des jetzigen Lehrers an derselben erfolgen sollte. Die Anmeldung hat bei dem Präsidenten der Schulkommission des Progymnasiums, Herrn Dekan Hopf, Pfarrer zu Thun, vor dem 25. Juli zu geschehen.

Definitive Lehrerwahlen

im Frühling 1872.

II. Inspektoratskreis.

Amt Saanen.

Gruben, gem. Schule: Hr. Gabr. v. Grünigen, gew. Lehrer in Gstaad.
Hohnegg, gem. Schule: Hr. Joh. Treuthart, patentirt 1872.

Amt Obersimmenthal.

Lenk, gemeinsame Oberschule: Hr. Ferdinand Rieben, bish. Stellvertreter.
Oberried, gem. Schule: Hr. Christ. Bürki, bisher Stellvertreter.
Weißenbach, Unterschule: Jgfr. Magd. Matti, patentirt 1872.
Mannried, Oberschule: Hr. Jakob Kurz, bisher Stellvertreter.

Amt Thun.

Schoren, 3. Kl. Hr. Gottf. Kernen, patentirt 1872.
Badhaus, 3. Kl.: Jgfr. Lina Schmid, patentirt 1872.
„ 2. Kl.: Jgfr. Maria Jost, gewesene Lehrerin der 3. Klasse.
Unterlangenegg, 3. Kl. Hr. Samuel Graf, patentirt 1872.
Sigriswyl, Unterschule: Hr. Friedr. Bieri, patentirt 1872.
Felden, gem. Schule: Hr. Adolf Müller, pat. 1872.
Aeschlen, gem. Schule: Hr. Joh. Rud. Tschan, patentirt 1872.
Steffisburg, 3. Kl. a: Hr. J. Jb. Schwitzgebel, gew. Lehrer in Lauenen.
Thierachern, 2. Kl.: Hr. Joh. Philipp Engeloch, patentirt 1872.

Amt Niedersimmenthal.

Spiezwyler, Oberklasse: Hr. Gottlieb Kammer, patentirt 1872.
„ Unterschule: Hr. Joh. Gottlieb Kammer, patentirt 1872.

III. Inspektoratskreis.

Amtsbezirk Konolfingen.

Herbligen, gem. Schule: Hr. Hügli, Fr., patentirt 1872.
Gysenstein, Oberschule: Hr. Müller, Joh. Ulrich, Lehrer in Signau.
Konolfingen, Unterschule: Jgfr. Rüfenacht, Sophie, bisher provisorisch.
Oberheunigen, Unterschule: Hr. Beck, Joh., patentirt 1872.
Roth, Oberschule: Hr. Feldmann, Gottfried, pat. 1872.
Roth, Unterschule: Jgfr. Ellenberger, Ros., pat. 1872.

Amtsbezirk Signau.

Heidbühl, Mittelklasse: Hr. Schüpbach, Jakob, bisher provisorisch.
Horben, Oberschule: Hr. Althaus, Karl, Lehrer zu Thal bei Trachselwald.
Trubschachen, gem. Schule: Hr. Ramseier, pat. 1872.
Signau, Oberschule: Hr. Neuenschwander, Sam., Lehrer zu Schüpbach.
Schüpbach, Oberschule: Hr. Krähenbühl, Joh. Ulr., Lehrer der Mittelklasse daselbst.
Ilfis, Unterschule: Jgfr. Wyß, Klara, bisher provisorisch.

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner**, Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Allemann**, Speichergasse Nr. 6 k II in Bern.